



**Kuratorium  
Deutsche Altershilfe**



## **Ein Plädoyer für die Tierhaltung in Alten- und Pflegeheimen**

**Argumente  
Informationen  
Beispiele  
Tips**

**Diese Broschüre wendet sich vor allem an Leiter und Mitarbeiter\* von Alten- und Pflegeheimen, aber auch an freiwillige Helfer und alle, die an der Förderung der Beziehung zwischen Menschen und Tieren interessiert sind. Sie bietet Informationen darüber an,**

---

**wie Kontakte zwischen Menschen und Heimtieren hergestellt und**

---

**wie dadurch Aktivitäten angeregt werden können,**

---

**und vor allem**

---

**wie das Erleben von Gemeinsamkeit der Menschen untereinander und mit Tieren gestärkt werden kann.**

\* Ist in diesem Text von Heimleitern, Mitarbeitern, Senioren und Bewohnern oder anderen Personen in der geläufigen Schreibform die Rede, so sind damit selbstverständlich auch all die engagierten Heimleiterinnen und Mitarbeiterinnen sowie Seniorinnen und Bewohnerinnen und andere Personen weiblichen Geschlechts angesprochen.

---

## Vorwort

Tiere vermitteln Lebensfreude. 1,5 Millionen Menschen, die über 60 Jahre alt sind, wissen das und haben sich für das Zusammenleben mit einem Hund entschieden. 1,8 Millionen über 60jährige besitzen Katzen. Daneben gibt es noch unzählige Seniorenhaushalte, in denen Vögel, Fische, Kaninchen und andere Kleintiere gehalten werden. Diese Heimtiere tragen – nicht zuletzt, weil sie artgerecht versorgt werden wollen – zur Aktivierung und Tagesstrukturierung der alten Menschen bei.

Immer mehr Träger und leitende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Altenpflegeeinrichtungen haben diese positiven Effekte inzwischen erkannt. Da dürfen neue Bewohner und Bewohnerinnen ihre lieb gewordenen »tierischen Hausgenossen« beim Umzug in ein Heim mitbringen, da werden Tiere speziell fürs Haus angeschafft oder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bringen ihre Tiere mit zur Arbeit. In anderen Alten- und Pflegeheimen freuen sich die Senioren und Seniorinnen auf Besuchsdienste mit Hund – alles frei nach dem Motto: Mehr Leben(sfreude) und somit Lebensqualität ins Heim!

Es hat sich viel bewegt in der Altenpflege. Während vor noch nicht allzu langer Zeit Alten- und Pflegeheime eher Krankenhäusern als Wohnorten für alte Menschen glichen, streben heute viele Einrichtungen das Leitbild »Soviel Normalität wie möglich« an – auch bei Pflegebedürftigkeit. Man versucht an die Lebensbezüge anzuknüpfen, die vor dem Einzug ins Heim von elementarer Bedeutung im Leben der alten Menschen gewesen sind. Für viele Senioren und Seniorinnen gehör(t)en dazu auch Tiere.

Für das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA), das sich seit über 30 Jahren für eine Verbesserung der Lebenssituation älterer Menschen einsetzt, ist das ein Schritt in eine richtige und wichtige Richtung. Doch trotz dieser Entwicklungen gibt es auch heute noch Altenpflegeeinrichtungen, die die Anwesenheit von Tieren für nicht vereinbar mit den Lebensumständen ihrer Bewohner und Bewohnerinnen und den Arbeitsabläufen im Haus halten.

Natürlich machen Tiere Arbeit. Und sie kosten Geld. Doch die Beispiele in dieser Broschüre zeigen, daß sich der Aufwand lohnt.

### Was ist ein Haustier, was ein Heimtier?

Haustiere sind – im Gegensatz zu Wildtieren – vom Menschen domestiziert, das heißt über Jahrtausende hinweg in enger Gemeinschaft gehalten und gezüchtet worden. Ein Haustier wird aus Liebhaberei oder aber als Nutztier gehalten. Zu den Haustieren zählen also Hund und Katze, aber auch Pferd, Rind, Schaf und Ziege.

Unter dem Begriff Heimtiere werden all die Tierarten zusammengefaßt, die der Mensch allein aus Liebhaberei, meist im Haus hält. Dabei kann es sich um Haustiere oder Wildtiere handeln. Zu den Heimtieren zählen Hunde und Katzen, aber auch Kaninchen, Meerschweinchen, Wellensittiche, Papageien, Fische und Reptilien.

So hoffen wir, daß die vorliegende Publikation diejenigen, die bisher nichts von der Tierhaltung in ihren Einrichtungen halten, dazu anregen wird, über das Thema noch einmal nachzudenken. Denjenigen, die dem Thema offen gegenüberstehen, aber bisher vor dem Aufwand zurückschreckten, soll sie Tips zur Verwirklichung geben. Und diejenigen, bei denen schon »tierisch viel los ist«, erhalten durch diese Lektüre vielleicht neue Anregungen.

Zudem soll die Broschüre engagierte Tierfreunde und -halter dazu motivieren, etwas von dem weiterzugeben, was sie täglich im Umgang mit (ihren) Heimtieren erfahren: Lebendigkeit und Freude. So finden sich Informationen und Tips über die Initiierung von Besuchsprogrammen und Mensch-Tier-Begegnungen.

Und nicht zuletzt sollen potentielle Heimbewohner und Heimbewohnerinnen sowie deren Angehörige dazu angeregt werden, nicht gleich – wenn der Entschluß zum Umzug in ein Heim gefallen ist – das geliebte Tier abzugeben. Wenn bestimmte Voraussetzungen geklärt sind, sagt inzwischen ein großer Teil der Heime »Ja« zum Tier. Und damit auch zur Lebensqualität.

*Klaus Großjohann  
Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Altershilfe  
Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.*

---

## Menschen und Tiere – eine historisch gewachsene Beziehung

Belege dafür, daß schon unsere urzeitlichen Vorfahren mit Tieren zusammengelebt und sich bestimmte ihrer Eigenschaften und Fähigkeiten zunutze gemacht haben, gibt es viele.

Tiere konnten und können viel für Menschen tun. Die heutzutage bekanntesten und spektakulärsten Beispiele sind Polizei-, Lawinen-, Blindenführ- und Behindertenbegleithunde.

Doch neben dem allgemeinen Nutzen und den ausgebildeten »Spezialisten«, die mit ihren besonderen Fertigkeiten Unterstützung in Alltags- und Notsituationen leisten, gibt es noch eine andere Ebene, auf der Tiere den Menschen nützlich sein können: Sie bringen Freude und Abwechslung ins Leben – sie sind soziale Gefährten und emotionale Partner. Viele Menschen bauen eine enge Beziehung zu ihnen auf. Menschen, die mit Heimtieren zusammenleben – gleich ob es sich dabei um Hunde, Vögel, Katzen oder andere Tiere handelt – spüren, daß es ihnen körperlich, sozial und psychisch gut tut. Das Zusammenleben mit Tieren steigert das Wohlbefinden und die Lebensfreude vieler Menschen. Diese alltäglichen, positiven, wenn auf den ersten Blick auch wenig spektakulären Effekte, hat man sich in einigen Bereichen sozialer Arbeit zunutze gemacht.

\* In den USA helfen Heimtiere bei der Resozialisierung von Strafgefangenen.

\* Auch in Deutschland gibt es inzwischen (Kinder-)Therapeuten, die Tiere zur Unterstützung ihrer Arbeit einsetzen, unter anderem um leichter Zugang zu ihren Klienten zu bekommen.

\* In immer mehr Alten- und Pflegeheimen sind Tiere, die zukünftige Bewohner mitbringen wollen, willkommen – sofern bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden.

\* Viele stationäre Altenhilfeeinrichtungen setzen Tiere ganz bewußt als Freudenspender ein, indem sie beispielsweise eine Katze für einen Wohnbereich oder Stubenvögel für die Gemeinschaftsräume anschaffen.

Etwa 10.000 Jahre vor unserer Zeit sind unsere Ackerbau betreibenden Vorfahren dazu übergegangen, wilde Tiere von Hof und Ernte fernzuhalten, während Haustiere, deren Arbeitskraft sie brauchten oder deren Fleisch sie verzehren wollten, in enger Gemeinschaft gehalten wurden.

In einem 12.000 Jahre alten Grab in Nordisrael ruhte die Hand eines verstorbenen Mannes so auf der Schulter eines Hundes, daß die Archäologen bei der Ausgrabung erkannten, daß zwischen den beiden im Leben eine enge Bindung bestanden haben muß.

---

## Positive Effekte der Mensch-Tier-Beziehung als Gegenstand der Wissenschaft

Seit mehr als 20 Jahren werden die positiven Effekte des Zusammenlebens mit Heimtieren erforscht und dokumentiert. Dabei handelt es sich um Auswirkungen auf die körperliche, psychische und soziale Befindlichkeit.

Der Sozialpädagoge Frank Nestmann (Technische Universität Dresden) bezeichnet sie als »bio-psycho-soziales Wirkgefüge«.

Das Zusammenwirken von sozialen, psychischen und körperlichen Effekten läßt sich an den Ergebnissen einer Studie der Gesundheitswissenschaftlerin Judith Siegel, die 1990 an der Universität von Los Angeles, Kalifornien, durchgeführt worden ist, verdeutlichen. Sie beobachtete, daß

\* ältere Menschen, die ein Heimtier besitzen, in Belastungssituationen seltener einen Arzt aufsuchen als Senioren ohne Tier. Das trifft vor allem auf Hundebesitzer zu.

\* Tierhalter weniger Medikamente einnehmen, wenn sie an leichten Erkrankungen, wie beispielsweise Erkältungen, leiden.

Judith Siegel erklärt dies vor allem als Folge sozialer und psychischer Prozesse. Alte Menschen, die mit einem Tier zusammenleben, fühlen sich seltener einsam. Sie spüren mehr Sicherheit und genießen die liebevolle Nähe des Tieres. So geraten sie seltener in eine depressive Stimmung.

In einer australischen Studie, die Anderson, Reid und Jennings 1992 veröffentlicht haben, wurde belegt, daß Tierbesitzer geringere gesundheitliche Risikofaktoren (erhöhte Blutfettwerte und erhöhter Blutdruck) aufweisen und seltener an einem Herz-Kreislauf-Leiden erkranken. Dies ist vor allem auf die körperliche Bewegung zurückzuführen.

Auch die US-amerikanischen Forscher Patronek und Glickman sind, ähnlich wie Judith Siegel, der Auffassung, daß das Zusammenleben mit Tieren in erster Linie die psycho-sozialen Risikofaktoren einer Herz-Kreislauf-Erkrankung mindert.

Auf die Anwesenheit eines Tieres und im Umgang mit Tieren reagieren viele Menschen oft gänzlich anders als im Miteinander mit anderen Personen. Sachlichkeit weicht Emotionalität und abwartendes Verhalten spontanen Reaktionen sowie Freude und Aufgeschlossenheit. Tiere aktivieren, ohne Streß auszulösen – und setzen dabei oft noch Lernprozesse in Gang. Denn, wer ein Tier hat, will auch wissen, wie es richtig ernährt, gehalten und gut erzogen wird, er spricht darüber oder liest entsprechende Fachliteratur.

Jenseits aller Forschungsergebnisse hat natürlich jeder Tierliebhaber seine persönlichen Gründe, warum er sich für die Anschaffung eines Tieres entschieden hat. Die US-amerikanischen Psychologen Dan Lago und Barbara Knight haben im Jahr 1987 Aussagen darüber gesammelt, warum Menschen mit einem Tier zusammenleben wollen.

Untersuchungen haben gezeigt: Alleinlebende sind – bedingt durch Gefühle der Isolation, Belastung und Angst – einem verstärkten Risiko ausgesetzt, an Herz-Kreislauf-Leiden zu erkranken. Das Zusammenleben mit einem Tier kann dieses Risiko mindern – nicht nur durch die körperliche Bewegung, sondern auch durch die Entspannung, die viele beim Zusammensein mit ihrem Tier empfinden.



Die Befragungen von alten Menschen, die an diesem Projekt namens PACT teilnahmen, ergaben, daß sie sich ein Tier hielten

- \* als Begleiter, um etwas Lebendiges im Haus zu haben,
- \* als Helfer bei der körperlichen Rehabilitation,
- \* als Unterstützung bei der psychiatrischen Rehabilitation,
- \* für die persönliche Sicherheit,
- \* um mit dessen Hilfe schlechtes Seh- oder Hörvermögen auszugleichen,
- \* aus Liebe und Verantwortung einem Mitlebewesen gegenüber,
- \* als wertvollen Besitz oder Statussymbol,
- \* als Hobby,
- \* weil es zum Zuhause gehört (Tradition),
- \* aus Bewunderung für die Schönheit des Tieres.

PACT steht für »People and Animals Coming Together« und ist ein Projekt der Pennsylvania State University (USA), das das Zusammenleben von Menschen mit Tieren untersucht. Analysiert wird unter anderem, welche Effekte Tiere auf die Gesundheit und das Wohlbefinden älterer Personen haben. Dazu werden Mensch und Tier bewußt zusammengeführt. Freiwillige PACT-Helfer weisen zunächst in die Haltung der Tiere ein, später wird fortlaufende Beratung angeboten.

## Von der Theorie zur Praxis: Die Anschaffung eines Heimtieres

Trotz aller nachgewiesenen positiven und recht leicht zu erzielenden Auswirkungen von Mensch-Tier-Beziehungen: Es reicht nicht, einfach ein Tier zu verschenken oder ärztlicherseits zu »verschreiben« und dann schlicht zu hoffen, daß sich die günstigen Auswirkungen schon irgendwie und vor allem dauerhaft einstellen werden.

Eine Beziehung zwischen Mensch und Tier muß sich entwickeln. Das geschieht nur im Zusammenleben und durch gemeinsame Aktivitäten. Dabei spielt der Faktor Zeit eine wesentliche Rolle, was auch Konsequenzen für die Planung und Verwirklichung von Mensch-Tier-Begegnungen hat. Wer beispielsweise mit seinem Hund Besuche in Altenheimen macht, um die Bewohner dort zu erfreuen und zu aktivieren, muß beständiges Engagement und Zeit aufbringen. Und auch für die Heimleiter, die nicht nur neue Bewohner, sondern auch deren Tiere willkommen heißen, sind bei jedem Neueinzug individuelle Fragen zu klären, damit sich Mensch und Tier wohlfühlen und beide in die Einrichtung »hineinwachsen« können.

Das gleiche gilt bei der Anschaffung hauseigener Tiere. Tiere müssen in die Arbeitsabläufe des Heimes passen. Ebenso müssen die übrigen Rahmenbedingungen, wenn es auch oft nur Kleinigkeiten sind, stimmen. So muß beispielsweise von Anfang an geklärt sein, wo ein Hundekorb, eine Katzentoilette oder eine Voliere stehen können.

Damit Tiere artgerecht, gesund und zufrieden leben können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein.

Je nach Art, Rasse und auch Alter des Tieres unterscheiden sich diese sehr voneinander. Für eine verantwortungsvolle Tierhaltung, ob in der eigenen Häuslichkeit oder im Alten- und Pflegeheim, sind weitere Informationen und Kenntnisse notwendig. Diese Informationen erhält man bei den einschlägigen Interessenverbänden (siehe nebenstehende Adressen) und Tierschutzinitiativen, bei seriösen Züchtern – und natürlich nicht zuletzt – im Austausch mit anderen Tierhaltern.

Beim Deutschen Tierschutzbund ist vielfältiges Broschürenmaterial über die beliebtesten Heimtierarten mit ausführlichen Tips zur optimalen Haltung und Ernährung erhältlich. Die Broschüren werden gegen Einsendung eines mit 1,44 Euro frankierten und adressierten Rückumschlages (DIN lang) zugeschickt.

Heutzutage bieten aber auch viele Tierärzte mehr als eine rein medizinische Betreuung. Sie sind bereit, bei der Auswahl eines Tieres zu helfen. Es lohnt, sie darauf anzusprechen. Einen Tierarzt zu finden, der auf beide, Tier und Tierbesitzer eingeht, ist eine große Erleichterung.

---

### Die Auswahl eines passenden tierischen Partners

Es gibt Hundenarren, Katzenfreunde, Vogelliebhaber und Menschen, für die die Beschäftigung mit einem Aquarium oder einem Terrarium die schönste Beschäftigung ist – aber es gibt keine festen Regeln, nach denen es sich bestimmen läßt, welches Tier zu welchem Menschen am besten paßt. Jeder Mensch hat individuelle Vorlieben. Eine standardisierte Zuordnung von Tieren zu bestimmten menschlichen Persönlichkeitsprofilen würde nicht nur die vielen Facetten einer Beziehung zwischen Menschen und Tieren vernachlässigen, sondern auch die wichtige Komponente außer acht lassen, daß sich das Zusammenleben entwickeln muß und dabei verändern kann.

Bei der Wahl des neuen Hausgenossen empfiehlt es sich, vom Tier und seinen Eigenschaften auszugehen. Dabei sollte man fragen, ob es die jeweiligen Bedürfnisse des Tierhalters erfüllen kann, ob es in seinen Lebensrhythmus paßt und ob der Mensch die Ansprüche des Tieres angemessen berücksichtigen kann.

---

### Hunde

Viele Menschen schätzen an Hunden die Eigenschaft, daß sie sie ohne Einschränkungen anerkennen. Ein Hund ist grundsätzlich für alle geeignet, die genügend Zeit für ihn aufbringen können. Im Durchschnitt muß man mit

### Wichtige Kontaktadressen

Deutscher Tierschutzbund e.V., Baumschulallee 15, 53115 Bonn, Tel.: 02 28/6 04 96-0, Fax: 02 28/6 04 96-40

Tiere helfen Menschen e.V., Münchener Straße 14, 97204 Höchberg, Tel.: 09 31/4 04 21 20 Fax: 09 31/4 04 21 21

Verband für das deutsche Hundewesen VDH e.V., Westfalendamm 174, 44141 Dortmund, Tel.: 02 31/56 50 00

Interessengemeinschaft Deutscher Hundehalter e.V., Christa Westendorf, Auguststraße 5, 22085 Hamburg, Tel.: 0 40/45 47 61

Verein Deutscher Katzenfreunde e.V., Imke Krüger, Postfach 74 09 24, 22099 Hamburg, Tel.: 0 40/45 48 42

Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft, Brigitte Burmeister, Postfach 130346, 20103 Hamburg, Tel.: 0 40/41 70 61

Leben mit Tieren e.V., Schlesische Straße 29/30, 10997 Berlin, Tel./Fax: 0 30/6 18 22 86

Physiologisches Institut, Tierärztliche Hochschule Hannover, Prof. Dr. Gerhard Brevers Bischofsholer Damm 15/102, 30173 Hannover



mindestens zwei Stunden täglich rechnen, die für Ausführen (mindestens dreimal täglich, besser häufiger), Füttern, Fellpflege und Spiel anfallen. Ein Hund benötigt zudem einen eigenen Schlafplatz (eine ruhige Ecke, die mit einem Korb oder einer Decke ausgestattet ist). Hunde sind Rudeltiere, die ihr Frauchen oder Herrchen am liebsten ständig um sich haben und viel menschliche Zuwendungen benötigen. Da die meisten Hunde aber auch gern die Nähe anderer Menschen suchen, können sie die Bedürfnisse vieler älterer Personen nach Kontakt und Aufmerksamkeit erfüllen. Je nach Rasse und Größe wird des »Menschen bester Freund« rund 10 bis 15 Jahre alt.

Die einzelnen Hunderassen (es gibt rund 350 verschiedene von Züchternverbänden anerkannte Rassen) unterscheiden sich nicht nur in Größe und Aussehen, sondern zum Teil auch in ihrem genetisch verankerten Charaktertypen. Man sollte sich deshalb vor der Wahl mit den Eigenarten der einzelnen Rassen auseinandersetzen. Der Buchhandel bietet zu diesem Thema eine große Auswahl einschlägiger Literatur an. Auskünfte erteilen auch der Verband für das deutsche Hundewesen und die Interessengemeinschaft deutscher Hundehalter.

Selbstverständlich muß es nicht unbedingt ein Rassehund sein. Im Gegenteil. Mischlinge sind oft individueller und meist sehr liebevoll, anhänglich, fröhlich und freundlich.

---

## Katzen

Katzen sind sensible und selbständige Tiere, die sich dennoch sehr gut daran gewöhnen können, im Haus zu leben, und sich an der Seite von Menschen sehr wohlfühlen. Wichtig ist, daß sie artgerecht gehalten, gepflegt, ernährt und beschäftigt werden. Katzen mögen den Kontakt zu Menschen, können sich aber auch gut selber beschäftigen. Katzen können 14 Jahre und älter werden. Zu ihrer Grundausstattung gehören ein Schlafkorb, eine Katzentoilette, Futter- und Wasserschüssel sowie Spielzeug. Täglich ist etwa eine Stunde Zeit zum Füttern, Schmusen, Spielen und natürlich für die Reinigung der Katzentoilette einzuplanen.

Gerade für Hunde und Katzen gilt: Die Tiere sind als Individuen kennenzulernen. Wenn in der Anfangszeit des gemeinschaftlichen Zusammenlebens nicht alles reibungslos verlaufen sollte: Nicht verzagen, denn die bellenden und miauenden Hausgenossen sind sehr lernfähig. Gerade bei Hunden besteht die Möglichkeit, sie zu trainieren und zu erziehen und damit ihr Verhalten so zu beeinflussen, daß die menschlich-tierische Gemeinschaft für beide Seiten zufriedenstellend verläuft.

So unterschiedlich verschiedene Tierarten sind, so unterschiedlich ist auch ihre Bedeutung für und ihre Wirkung auf alte Menschen. Fische in einem Aquarium beruhigen. Die Gestaltung und Pflege des Aquariums kann allerdings auch die Kreativität anregen und eine sinnvolle Aufgabe darstellen. Dies gilt auch für die Pflege von Stubenvögeln, ihren Käfigen oder Volieren. Im Gegensatz zu den beruhigenden Fischen bringen die gefiederten, zwitschernden Genossen mehr Schwung und Leben in den Heimalltag. Hunde und Katzen können beruhigend und aufmunternd wirken – abhängig von Rasse, Typ und Alter des Tieres sowie seiner jeweiligen Tagesform.

---

## Vögel

Vögel heitern ihre Besitzer mit ihrem Gezwitscher auf und sorgen für fröhliche Unterhaltung. Kleinvögel, zu denen beispielsweise Wellensittiche gehören, sind für ältere Menschen gut geeignet. Wellensittiche können 12 bis 13 Jahre alt werden. Für die Tiere sollte täglich etwa eine halbe Stunde zum Füttern, Spielen und Reinigen des Käfigs veranschlagt werden.

Eine Untersuchung in Altenheimen, die vom Institut für Psychologie der Universität Erlangen-Nürnberg ausgewertet wurde, zeigt: Wellensittiche intensivieren die Kontakte der Heimbewohner untereinander. Die gefiederten Hausgenossen bringen Abwechslung und Schwung in den Heimalltag.

Für Vögel und auch Aquarienfische gilt: Es sind wesentlich weniger Überlegungen über die Auswahl eines individuellen Tieres und die Entwicklung des Zusammenlebens notwendig, als dies bei Hunden und Katzen der Fall ist. Vögel leben in Käfigen oder Volieren, Fische in Aquarien. Der Gestaltung dieser Lebensräume muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es gibt Tierfreunde, denen das Selberbauen und Einrichten einer Voliere fast genauso viel Spaß macht wie das Beobachten der Tiere und die Interaktion mit ihnen. Das Zusammenleben mit den gefiederten und schuppigen Hausgenossen ist ebenfalls einem stetigen Entwicklungsprozeß unterworfen.

**Fazit:** Heimtiere lassen sich individuell, je nach Bedarf und Möglichkeiten auswählen. Man kann sie prägen, erziehen und an allerhand gewöhnen. Doch sie bleiben Lebewesen mit artspezifischen Verhaltensweisen und individuellem Bedarf. Tierfreunde sollten daher mit ihren Erwartungen flexibel, anpassungs- und lernfähig bleiben. Die Beziehung zu einem Tier entwickelt sich wie jede andere Verbindung ständig weiter.

Institutionen wie Alten- und Pflegeheime bevorzugen oft Tiere, die in Ställen, Käfigen, Volieren und Aquarien gehalten werden. Deshalb trifft man dort besonders oft Vögel, Hamster, Meerschweinchen, Kaninchen und Fische an. Wahrscheinlich liegt es daran, daß die Pflege dieser kleinen Tiere weniger aufwendig und zeitintensiv ist als die eines Hundes oder einer Katze. Von knapp 240 Einrichtungen im Zuständigkeitsbereich der Berliner Heimaufsicht sind etwa 60 mit Volieren und/oder Aquarien ausgestattet.

---

## Tiere in Alten- und Pflegeheimen

Wenn es in Alten- und Pflegeheimen bellt, miaut oder zwitschert, kann das verschiedene Gründe haben: Entweder sind die Bewohner gemeinsam mit ihren Vierbeinern oder Vögeln, mit denen sie oft schon Jahre vorher zusammengelebt haben, ins Heim eingezogen. Oder die Heimleitung hat zusammen mit dem Personal und den Bewoh-

nern erkennt, wie gut es allen tut, wenn Tiere im Haus oder in einem Wohnbereich leben, und daher »Tiere für alle« angeschafft. Bei der dritten Möglichkeit kommen die Vierbeiner zu Besuch ins Haus – gemeinsam mit ihren Besitzern.

### Das Tier zieht mit ins Heim

»Ohne Sissi wäre ich nicht in ein Heim gezogen. Nie hätte ich sie weggegeben. Sie ist für mich der Lebensinhalt. Sissi versteht einfach alles.« Diese Liebeserklärung stammt von der 85jährigen Gerta Thomas, die seit über drei Jahren in einem Appartement im Alfred-Delp-Altenzentrum der Arbeiterwohlfahrt im rheinischen Troisdorf lebt. Ihre große Zuneigung richtet sich an eine kleine Chihuahua-Hündin: »Ein größerer Hund wäre auch kein Problem gewesen. Wir sind da sehr offen«, sagt Heimleiterin Kornelia Schloms.

Daß diese Offenheit nicht selbstverständlich ist, hat Gerta Thomas zu spüren bekommen, als sie sich nach einem Herzinfarkt entschlossen hatte, in ein Heim zu ziehen. »Ich hatte Angst vor einem neuen Infarkt, bei dem mir dann keiner helfen kann. So habe ich mich in verschiedenen Einrichtungen der Umgebung umgehört. Doch alle haben abgewinkt. Sie wollten keinen Hund. Im Alfred-Delp-Heim hieß es dagegen gleich: Kein Problem.«

Selbstverständlich müssen auch im Alfred-Delp-Heim bestimmte Bedingungen für ein harmonisches Zusammenleben von Hund, Hundehalter, den anderen Bewohnern und dem Personal erfüllt sein. Der Hund darf die anderen Hausgenossen nicht durch ständiges Gebell stören. Frauchen oder Herrchen müssen beim Einzug eine Adresse vorweisen, bei der das Tier untergebracht werden kann, wenn sie einmal erkranken oder nicht mehr für das Tier sorgen können. Für Gerta Thomas ist das kein Problem. Eine befreundetes Paar, das bereits selbst einen Chihuahua hat und ganz vernarrt in Sissi ist, würde ihren Liebling übernehmen. Auch andere Menschen aus Gerta Thomas Umfeld mögen ihren kleinen Hund. »Sissi ist der Liebling des ganzen Hauses. Wenn ich mit meinem Rollstuhl im Heim umherfahre, sitzt sie immer auf meinem Schoß. Dann rufen alle: ›Da kommt die Sissi‹ und freuen sich. Wir werden von allen angesprochen. Mehr Zuwendung als hier im Haus kann ein Hund eigentlich gar nicht bekommen. Und mir tut das auch gut.«

Bei der Beliebtheit der beiden ist es kein Wunder, daß sich schnell eine Mitbewohnerin gefunden hat, die Sissi ausführt. Aber nur morgens. Zu anderen Tageszeiten über-



nimmt Gerta Thomas das selbst. Sie fährt im Rollstuhl, Sissi geht an der Leine nebenher.

Tiere bedeuten der Seniorin alles. Die seit über 60 Jahren verwitwete ehemalige Sekretärin hat ihr Leben lang Tiere gehalten, vor allem Hunde. Sie kann nicht verstehen, daß es Heimleiter gibt, die beim Einzug eines neuen Bewohners auf eine Trennung von dem Tier bestehen. »Es ist eine humane Geste, wenn man sein Tier mitbringen kann. Durch das Tier hat man das Gefühl, im Heim zu Hause zu sein. Dann fehlt einem nichts. Es ist immer jemand da, der einen freudig erwartet. Tiere sind dankbar und anhänglich und nehmen alle unsere Gefühle auf. Wenn ich mal betrübt hier sitze, dann kommt Sissi neben mich, als wollte sie sagen: ›Schau her, ich bin doch auch noch da.«

Der Schritt, in ein Alten- und Pflegeheim zu ziehen und damit einen Großteil der lebenslang gewohnten Selbständigkeit aufzugeben, ist für viele alte Menschen schwer. Oft genug wird dies so lange wie möglich hinausgezögert. Noch schwerer wird die Entscheidung, wenn der Senior vorher – oft lange Jahre – mit einem Tier zusammengelebt hat, von dem er sich nun trennen soll, weil Tiere im Heim nicht erlaubt sind. Viele empfinden die erzwungene Trennung von ihrem geliebten Tier als sehr schmerzlich. Bewohnern, die mit ihrem Tier in ein Alten- und Pflegeheim einziehen können, fällt die schwierige Zeit der Eingewöhnung leichter. Sie fühlen sich nicht so fremd und allein. Ein wesentlicher Bezugspunkt des bisherigen Lebens bleibt erhalten. »Durch das Tier hat man das Gefühl, im Heim zu Hause zu sein«, sagte Heimbewohnerin Gerta Thomas aus Troisdorf. Es hilft den »Neuen« auch, schneller in Kontakt mit den anderen Bewohnern und dem Personal zu kommen.

Diese Vorteile haben inzwischen auch viele Heimträger und -leiter erkannt und nehmen Tiere in ihre Häuser auf – was zu Beginn der achtziger Jahre vielfach noch undenkbar war. Für Peter Hewing, Bereichsleiter Betriebe beim Bezirksverband Niederrhein der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und damit zuständig für 12 Seniorenzentren, ist der Miteinzug von Wohnertieren inzwischen eine Selbstverständlichkeit:

»Wir haben die Erfahrung gemacht, daß das Wohlbefinden unserer Bewohner durch persönliche oder gemeinschaftliche Tierhaltung ganz erheblich gefördert werden kann. Deshalb waren wir einer der ersten Träger im Rheinland, die Tierhaltung im Heim grundsätzlich zulassen haben.«

Einige Adressen von Alten- und Pflegeheimen, in denen Tierhaltung gestattet ist, sind kostenlos erhältlich beim Bundesverband Tierschutz e.V., Walpurgisstraße 40, 47441 Moers, Tel.: 0 28 41/2 52 44/45, Fax: 0 28 41/2 62 36.

Nun soll die Tierhaltung in den noch zu verabschiedenden Qualitätsstandards der AWO Niederrhein aufgenommen werden. Natürlich müssen auch dort – wie bei anderen Trägern und Einrichtungen – bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein.

Peter Hewing: »Wir legen größten Wert darauf, daß eine artgerechte Tierhaltung ermöglicht wird. Wir machen uns in jedem Einzelfall kundig und ziehen in der Tierhaltung erfahrene Mitarbeiter der Häuser heran. Oder wir wenden uns an das Tierheim, um entsprechende Ratschläge zu erhalten. Die andere Voraussetzung ist, daß für den Fall, daß der Tierhalter erkrankt oder stirbt, eine Vereinbarung über eine Patenschaft für das Tier getroffen werden muß. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß diese oft von anderen Bewohnern übernommen wird.«

Vorsorge treffen kann man auch mit der »Letzten Fürsorge für mein Haustier«, die die Arbeitsgruppe »Freundeskreis betagter Tierhalter« im Bundesverband Tierschutz e.V. anbietet. Wenn Hund oder Katze Frauchen oder Herrchen verlieren, tritt der »Freundeskreis« in Aktion. Dessen Mitglieder nehmen das verwaiste Tier solange in Pflege, bis ein neuer Halter gefunden worden ist. Mit diesem bleibt die Initiative in Kontakt. Für diesen Service wünscht sich der »Freundeskreis« einen freiwilligen Beitrag, aus dem die entstandenen Kosten für das Abholen und die vorübergehende Versorgung des Tieres gedeckt werden. Die Höhe des Beitrages ist freigestellt. Der Tierhalter erhält dafür eine Bestätigung, die er bei seinen persönlichen Dokumenten aufbewahren sollte. So ist im Todesfall gleich ersichtlich, wer sich des Tieres annimmt. Darüber hinaus zeigen sich auch viele Tierheime hilfsbereit, wenn es um die Weitervermittlung eines Tieres geht.

Weitere Aspekte, die in einem Vertrag zwischen der Einrichtung und dem Tierhalter geregelt werden sollten, betreffen die notwendige tierärztliche Versorgung, die Hygienemaßnahmen, den Versicherungsschutz im Schadensfall sowie die Rücksichtnahme auf die Anliegen von Allergikern und Mitbewohnern, die sich durch das Tier gestört fühlen könnten.

Heimleiter, die dem Mitbringen von bewohnereigenen Tieren skeptisch gegenüberstehen, tun das oft aus der Befürchtung heraus, daß es in ihrem Haus irgendwann vor Tieren nur so wimmeln könnte. Eine unbegründete Befürchtung, meinen Tierbefürworter wie Peter Hewing von der Arbeiterwohlfahrt. »So oft kommt es nicht vor, daß die Senioren ihre eigenen Tiere mitbringen wollen.«

Freundeskreis betagter Tierhalter, Bundesverband Tierschutz e.V., Walpurgisstraße 40, 47441 Moers, Tel.: 0 28 41/2 52 44.

Eine »Tiervorsorgevollmacht« für den Fall, daß ein Tierhalter in eine Klinik eingeliefert wird, in ein Pflegeheim kommt oder sterben sollte, hat auch die Regionalgruppe Frankfurt des Vereins »Tiere helfen Menschen« entwickelt. Sie ist gegen eine Schutzgebühr von 5,- Euro erhältlich. Informationen dazu erteilt die Vorsitzende Ute Glasemann, Unterlindau 17, 60323 Frankfurt, Tel.: 0 69/72 71 17.



Menschen, die heutzutage in ein Heim ziehen, sind im Durchschnitt Mitte Achtzig und meist pflegebedürftig. Mit Beginn der Pflegebedürftigkeit konnten viele schon vor dem Heimeinzug nicht mehr für ihr Tier sorgen und haben es in gute Hände abgegeben. Außerdem schaffen sich viele Menschen im fortgeschrittenen Alter kein neues Tier mehr an. Gabriele Baisch, die beim Kölner Clarenbachwerk für den Bereich »Soziale Betreuung und Aktivierung« zuständig ist, bedauert das. »Die »fitten Alten« gibt es immer weniger, so daß auch immer weniger Tiere in unseren Häusern leben. So geht mit dem Auszug der Tiere leider auch ein Teil an Lebendigkeit verloren.«

Peter Hewing hat die Erfahrung gemacht, daß es vielfach die Angehörigen sind, die auf Abschaffung des Tieres drängen, weil sie entweder meinen, daß ein Tier in einem Alten- und Pflegeheim nichts zu suchen hat oder dem alten Vorurteil Glauben schenken, daß Tierhaltung dort grundsätzlich verboten sei.

Gespräche mit alten Leuten zeigen immer wieder, daß ein Großteil von ihnen zwar gern Tiere um sich haben möchte, ohne dabei aber die volle Verantwortung für ein eigenes Tier übernehmen zu müssen. Daß es auch dafür einige Lösungen gibt, zeigen die Beispiele auf den nächsten Seiten.

Das wohl einzige Pflegeheim in Deutschland, in dem mehr Tiere als Menschen leben, befindet sich am westfälischen Mönnesee. 500 Tiere – darunter Hunde, Katzen, Kaninchen, Enten, Gänse, Pferde, Affen sowie zahllose Vögel – leben dort mit 35 Bewohnern auf dem Gelände eines ehemaligen Bauernhofes. Die Tierschar im Senioren- und Pflegeheim Haus Müller wird ausschließlich von den alten Menschen betreut und versorgt. Kontakt: Senioren- und Pflegeheim Haus Müller, Franz Georg Müller, Zum Weiher 7, 59519 Mönnesee-Günne, Tel.: 0 29 24/72 71 Fax: 0 29 24/21 56

---

## Tiere für alle im Heim

Zum Leitbild des Städtischen Seniorenheims Burgholz in Dortmund gehört »Soviel Normalität wie möglich«. »Das heißt«, erklärt Heimleiterin Claudia Ernestus, »daß unseren Bewohnern möglichst viel von dem erhalten bleiben soll, was sie früher auch zu Hause gehabt haben«. Und dazu gehören auch Tiere. Da nahezu 90 Prozent der 91 Bewohner des Seniorenheims Burgholz verwirrt sind, gibt es zur Zeit aber keine bewohnereigenen Tiere im Haus, obwohl es grundsätzlich erlaubt ist. Trotzdem gibt es Tiere im Heim: Delmo, ein großer, sanfter Mischlingsrüde, der vor zweieinhalb Jahren fürs Heim angeschafft wurde und der überall mal nach dem Rechten sieht, grundsätzlich aber Heimleiterin Ernestus zur Hauptbezugsperson auserkoren hat. Und drei Katzen, von denen zwei bestimmten Bewohnerinnen zugeordnet sind.



Die 62jährige Else Simon, die sich um den 16jährigen Kater Peter und damit um das älteste Tier der Einrichtung kümmert, erzählt: »Wenn Peter nicht gerade ›auf Walze‹ im Haus unterwegs ist, wohnt er mit mir in meinem Zimmer. Ich möchte ihn nicht mehr missen. Durch ihn fühle ich mich nicht mehr allein.« Katze Kitty wurde angeschafft, als die inzwischen stark verwirrte Anne Jaroni vor einigen Jahren ins Heim einzog. Claudia Ernestus: »Frau Jaroni war sehr traurig, als sie hier ankam. Ständig hat sie von den Katzen gesprochen, die sie einmal hatte. Da haben wir ihr Kitty geholt. Zunächst konnte sie die Katze noch allein versorgen. Doch das geht nun nicht mehr, so daß das von den Mitarbeiterinnen übernommen wird. Kitty lebt aber noch immer in Frau Jaronis Zimmer, denn beide sind richtig miteinander verwurzelt.«

Katze Numero drei – Schnäuzchen – geht ihrer Funktion als Wohnbereichskatze ausgiebig nach. Selbstbewußt läßt sie sich in allen Räumen mal sehen, um sich dann im Dienstzimmer auszuruhen. Hier stehen auch Napf und Katzentoilette, die wechselweise von verschiedenen Mitarbeiterinnen gesäubert werden.

Delmo, Peter, Kitty und Schnäuzchen sind oft Gesprächsthema der Bewohner. Die Heimleiterin dazu: »Viele von unseren Bewohnern hatten früher Tiere, vor allem Katzen. Für die verwirrten alten Menschen haben unsere Tiere einen hohen Wiedererkennungswert. In ihrem Langzeitgedächtnis wird etwas angesprochen, obwohl sie sonst oft nicht sagen können, wie sie selber heißen. Dazu kommt, daß die alten Menschen sich bewegen, um die Tiere zu streicheln. Das dient der Motorik.«

Während das Kaninchen und das Meerschweinchen des Hauses ebenfalls zum Streicheln motivieren, haben die zahlreichen Fische und Vögel – in der Mehrheit Wellensittiche und Kanarienvögel – eine andere Funktion. Einige Bewohner sitzen regelmäßig vor den Volieren und Aquarien. Das Beobachten der Fische hat eine beruhigende Wirkung auf sie. Die Vögel sorgen mit ihrem aufmunternden Gezwitscher für eine lebendige Atmosphäre. Auch Papagei Pythagoras trägt immer wieder zur Unterhaltung bei. Im wahrsten Sinne des Wortes – er kann nämlich einige Sätze sprechen.

Doch nicht nur in den Innenräumen des Alten- und Pflegeheimes trifft man auf Tiere, sondern auch im zum Heim gehörenden Parkgelände. Dort tummeln sich in einem Gehege vier Bergziegen. Im Sommer ist das der Treffpunkt: für die Bewohner, für deren Angehörige – besonders, wenn Kinder zu Besuch kommen – und für die Schüler der benachbarten Schule.

Tiere, die im Heim für alle Bewohner gehalten werden, bedeuten für das Pflegepersonal (Mehr-) Arbeit. Andererseits aber erleichtern sie einen Großteil der alltäglichen Arbeit, da die alten Menschen im Zusammenleben mit Tieren oft zufriedener und aktiver sind. Das Miteinander macht so mehr Freude.

Sind diese vielen Tiere nicht auch eine zusätzliche Belastung? »Natürlich machen die Tiere Arbeit. Gerade durch die Pflegeversicherung ist für alle ein Mehraufwand entstanden«, erklärt Claudia Ernestus. »Bei uns hat sich aber noch niemand für die Abschaffung der Tiere ausgesprochen. Der ach so große Arbeitsaufwand für die Versorgung von Tieren ist doch für viele nur ein Vorwand. Wenn man richtig organisiert und strukturiert, sind auch noch Zeit und Platz für das eine oder andere Tier.«

Aber was ist mit der Hygiene, dem »klassischen« Argument gegen Tierhaltung in Alten- und Pflegeheimen? Ernestus: »Bis Mitte der achtziger Jahre herrschten in der Altenpflege Hygienebestimmungen wie für Krankenhäuser. Es wurde auf Teufel komm raus desinfiziert. Dabei wurde vergessen, daß ein Pflegeheim das Zuhause der alten Menschen sein soll. Zu Hause lebt man ja auch mit seinem Tier zusammen, ohne ständig zu desinfizieren. Wenn die Tiere gesund sind, besteht keine Gefahr für Menschen. Wir haben nun schon seit über zehn Jahren Tiere im Haus. Und noch nie ist jemand durch sie erkrankt. Es gibt zwar hier Mitarbeiter mit Katzenhaarallergien. Aber auch das ist kein Problem, schließlich können sich Tiere und Menschen ja ausweichen. Ansonsten dürfen die Tiere nicht in die Großküche und nicht in die Küchen der Wohnbereiche.«

Und was kostet ein solcher Mini-Zoo im Heim? »Das ist alles bezahlbar«, beruhigt Claudia Ernestus auch hier. »Wir kaufen größere Mengen Futter günstig ein. So geben wir alle fünf Wochen etwa 100 Euro für Futter und Streu aus. Mit dem Tierarzt konnten wir eine Vereinbarung treffen. Er berechnet uns nur 50 Prozent der regulären Kosten.«

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Tiere im Heim zu halten, ohne daß sie einer einzelnen Person gehören. Das Beispiel des Städtischen Seniorenheims Burgholz in Dortmund hat einige davon aufgezeigt. Besonders beliebt sind „Wohnbereichs“- Katzen, Meerschweinchen, Kaninchen und Streifenhörnchen sowie Aquarien und Vogelvolieren. Immer öfter hört man inzwischen auch von Heimen, die in ihren Gärten sogenannte Streichelzoos mit Ziegen, Schafen oder Eseln eingerichtet haben. Im Großraum Berlin haben inzwischen fünf Altenheime und Krankenhäuser auf Initiative des Vereins »Leben mit Tieren« Streichelzoos eingerichtet. Eine weitere Möglichkeit, wie in Einrichtungen lebende alte Menschen auf den Hund oder ein anderes Tier kommen können, ist, daß Mitarbeiter ihre Tiere mit zur Arbeit bringen.



Das ist in der Tagespflege Noah in Soest der Fall, in der Senioren werktags von morgens bis abends betreut werden, während sie sonst bei ihren Angehörigen leben. Hier arbeiten Altenpflegerin Angelika Crick und Mischlingshündin Aki. Aki hat eine besondere Aufgabe: Sie stellt die Verbindung zu den Tagespflege-Gästen her, die verwirrt sind und nur schwer auf menschliche Ansprache reagieren. »Desorientierte alte Menschen erleben täglich, wie sehr ihre Alltagskompetenzen schwinden und wie sie sich immer weniger in ihrer Umgebung zurechtfinden. Das macht sie unsicher«, erklärt die Leiterin der Tagespflege, Andrea Brinker. »Im Zusammensein mit einem Tier haben sie wieder Erfolgserlebnisse, denn ein Tier ist noch mehr als sie selbst von Unterstützung abhängig. Der Hund muß gefüttert und gebürstet werden und er verlangt seine Streicheleinheiten. All das können ihm auch unsere verwirrten Gäste geben. Dadurch erleben sie sich wieder als kompetent und sind für weitere Aktivitäten weit mehr zugänglich.«



Alle Mitarbeiter bescheinigen Aki ein besonderes Gespür für die Bedürfnisse der alten Menschen. Vielleicht liegt das daran, daß sie in der Tagespflege aufgewachsen ist. Frauchen Angelika Crick, die die Hündin das erste Mal mitgebracht hat, als diese zehn Wochen alt war, berichtet, daß »der Job« dem Tier viel Spaß macht. »Am Wochenende, wenn wir frei haben, liegt sie manchmal bedrückt herum. Da merkt man, daß sie die alten Leute und den Trubel um sich herum richtig vermißt. Wo findet sie auch sonst so viel Beachtung? Wenn ihr diese mal zuviel wird, geht sie einfach vor Tür – und spielt den Wachhund.« Übrigens hat Aki noch drei tierische Kollegen: Zwei Wellensittiche und ein Kaninchen bestätigen, daß der Name »Tagespflege Noah« passend gewählt ist.

---

## Tiere als Besucher im Heim

Besuchstag im Frankfurter Santa-Teresa-Altenzentrum der Caritas. Wie jede Woche kommt Ute Glasemann mit Hund Paddy ins Haus. Ute Glasemann ist Vorsitzende der Regionalgruppe Frankfurt des Vereins »Tiere helfen Menschen«. Ziel des Vereins ist, kranken, behinderten und benachteiligten Menschen durch den Einsatz von Tieren zu helfen. Paddy ist ihre zweijährige Mischlings-

hündin – und der eigentliche Star des Besuchsprogramms. Es läuft ganz locker ab: Hund und Frauchen gehen durchs Haus, begrüßen mal dort einen alten Menschen auf dem Flur, besuchen mal da eine Pflegebedürftige an ihrem Bett oder setzen sich zu einer Gruppe von Senioren in ein Gemeinschaftszimmer. Es wird viel gestreichelt, geredet, gefüttert, gebellt und gelacht. Die lebhaftige Paddy sorgt für muntere Stimmung. Kein Wunder, daß sich Gerhard Ellert, der für den sozialen Dienst im Haus zuständig ist, noch mehr Ehrenamtliche wünscht, die mit ihren Tieren ins Heim kommen. Ellert: »Wir haben zwar seit einiger Zeit Tiere – Fische, Vögel, Meerschweinchen und Hasen – im und am Haus, und haben damit beste Erfahrungen, gerade bei unseren dementen Bewohnern, gemacht. Die Tiere bilden eine Brücke, auf die wir Mitarbeiter bauen können. Mit einem Hund würde das sicher noch leichter gelingen. Doch wir scheuen den Aufwand, denn der Hund muß gepflegt, gefüttert und ausgeführt werden. Dafür haben wir zur Zeit keine personellen Kapazitäten. Insofern ist Frau Glasemanns Initiative ideal für uns. Unsere alten Menschen freuen sich immer sehr über die Abwechslung.«

Auch in anderen Alten- und Pflegeheimen in Deutschland gibt es inzwischen derartige Besuchsdienste. Manchmal gelten die Besuche einer einzelnen Person in ihrem Zimmer oder Appartement. Ein anderes Mal einer Gruppe von Senioren, die in einem Gemeinschaftsraum freudig auf das menschlich-tierische Besuchsgespann wartet. Die Besuche sind gerade für solche Menschen von Bedeutung, die früher eigene Tiere besessen haben und sehr tierliebend sind (Was nicht unbedingt voneinander abhängig ist. Es gibt große Tierfreunde, die sich nie – beispielsweise aus beruflichen oder familiären Gründen – ein Tier anschaffen konnten.) und sich wünschen, wenigstens hin und wieder einen Hund oder eine Katze um sich zu haben.

Für die ehrenamtlich tätigen Hundebesitzer (natürlich können auch andere Heimtiere mitgebracht werden) haben die Tiere eine wichtige (Brücken-)Funktion. Über sie kommen die Besucher viel leichter und entspannter mit den alten Menschen in Kontakt. Ein Gesprächseinstieg ist mit einem Hund an der Seite immer schnell und spontan gefunden. Bei vielen Älteren werden Erinnerungen wachgerufen – an den eigenen Hund oder an die Katze des Nachbarn. Jeder Mensch hat in seinem Leben Erlebnisse mit Tieren gehabt – positive wie negative. Solche Geschichten müssen oft gar nicht erst durch



Fragen angestoßen werden; häufig werden sie beim Anblick des Tieres spontan hervorgesprudelt. Ist die Kommunikation einmal in Gang, dreht sie sich oft nicht nur um das Thema Tiere – im Gegenteil. Es bildet oft die Basis für intensive Gespräche über andere Themen, die häufig weniger verkrampft und gehemmt verlaufen als bei Besuchsdiensten ohne tierische Unterstützung.

Besuchstiere sorgen dafür, daß die Kommunikation insgesamt ganzheitlicher verläuft. Es wird nicht nur geredet. Die alten Menschen streicheln die Hunde, stecken ihnen »Leckerlis« zu und zeigen sich beglückt über die zumeist starken Zuneigungsbekundungen der Tiere. Die tierischen Besucher halten niemals ihre Gefühle zurück – das färbt ab auf die gesamte Besuchssituation.

---

## Gründung von Mensch-Tier-Begegnungs-Initiativen

Nicht nur Mensch-Tier-Begegnungen gegenüber aufgeschlossene Heimmitarbeiter wie Gerhard Ellert aus Frankfurt wünschen sich mehr Ehrenamtliche, die mit ihren Vierbeinern Besuche bei den Bewohnern machen. Auch Initiativen wie der Verein »Tiere helfen Menschen« können ihre Besuchsprogramme nur dann ausweiten, wenn sich genug engagierte Tierfreunde finden, die mitmachen.

Menschen, die sich auf dem Feld der Mensch-Tier-Begegnungen engagieren (wollen), haben meist selbst erfahren, wie bereichernd das Zusammensein mit einem Tier sein kann. Und manche denken da ganz praktisch: »Wenn man sowieso dreimal am Tag mit dem Hund raus muß, kann man das doch ab und zu mit einem Gang ins Altenheim verbinden.« Zumindest in Deutschland können sie sich aber nicht auf etablierte und standardisierte Programme stützen. Daher ist der Austausch mit anderen Aktiven um so wichtiger.

Menschen, die sich ehrenamtlich mit ihren Tieren um Bewohner von Alten- und Pflegeheimen kümmern wollen, vorher aber noch nie im Bereich der Altenhilfe aktiv gewesen sind, werden dort plötzlich mit Themen wie Pflegebedürftigkeit, Demenz und Tod konfrontiert. Sie müssen es aushalten können, daß der alte, verwirrte Herr, den sie schon eine Weile zusammen mit ihrem Hund besuchen, sie beim nächsten Termin nicht erkennt. Sie müssen auch darauf gefaßt sein, daß die alte pflege-

Auch wenn Planung und Organisation für Mensch und Tier wichtig sind, muß nicht alles gleich »perfekt« sein, um Mensch-Tier-Begegnungen überhaupt zu ermöglichen. Für den Anfang reicht es vielleicht, Angehörigen zu erlauben, ihre Tiere beim Besuch mitzubringen oder Nachbarn zu fragen, ob sie beim Spaziergang nicht einfach mal einen Abstecher ins Heim machen möchten.



bedürftige Dame, die immer so gestrahlt hat, wenn der Hund neben ihrem Bett saß, plötzlich verstorben ist.

Ideal wäre, sich für solche Fälle psychologische Unterstützung in Form von Supervision heranziehen zu können.

Hat man ein Alten- und Pflegeheim gefunden, das Tierbesuchsprogrammen gegenüber aufgeschlossen ist, sollte man versuchen, einen Mitarbeiter der Einrichtung als »Schlüsselperson« zu gewinnen. Im Frankfurter Santa-Teresa-Altenzentrum koordiniert Gerhard Ellert »alle Tierangelegenheiten im Haus«. Ständiger Ansprechpartner kann aber auch ein Mitglied des Heimbeirates sein.

Umgekehrt kann es auch vorkommen, daß ein Heimleiter, überzeugt vom Gedanken, daß die zeitweilige Anwesenheit von Tieren das Leben im Heim bereichern würde, händeringend nach Ehrenamtlichen sucht, die in der Einrichtung einen Besuchsdienst aufbauen oder mit fachlicher Beratung – zum Beispiel bei der Anschaffung einer Wohnbereichskatze – zur Seite stehen.

In solchen Fällen helfen die Vereine »Tiere helfen Menschen« und »Leben mit Tieren« mit Erfahrungen und Planungstips. Mit einem Aufruf in den örtlichen Tageszeitungen finden sich aber auch sicher andere interessierte Tierbesitzer und -kenner. Umhören sollte man sich auch an den Universitäten. Nicht selten sind studierende Hundehalter, besonders aus den Fachbereichen Psychologie, Sozialpädagogik, Pädagogik und Tiermedizin, daran interessiert, die theoretisch erworbenen Kenntnisse über den Umgang mit (älteren) Mitmenschen in der Praxis zu erproben.

Engagierte Personen, die Freude daran haben, mit ihrem Tier Bewohner eines Altenheims regelmäßig zu besuchen, lassen sich oft über Aushänge in öffentlichen Einrichtungen finden, ob am Schwarzen Brett im Supermarkt, in der Universität, beim Tierarzt oder im Tierheim.

---

## Umgang mit Problemen

Trotz aller beschriebenen positiven Effekte: Noch längst sind nicht alle Träger, leitende und andere Mitarbeiter stationärer Einrichtungen bereit, Tiere als Dauer- oder Zeitgäste zuzulassen. Die häufigsten Befürchtungen betreffen Arbeitsbelastung, gesundheitliche Risiken bezüglich Hygiene und Verletzungsgefahren, zusätzliche Kosten und die Angst, daß sich Bewohner gestört fühlen.



## Arbeitsbelastung

Tiere machen Arbeit. Das ist unumstößlich. Aber gerade alten Menschen, die in einem Alten- und Pflegeheim leben, werden die meisten Alltagstätigkeiten abgenommen. Sie brauchen für niemanden mehr zu sorgen – in vielen Bereichen nicht einmal mehr für sich selbst. So fühlen sie sich nicht mehr gebraucht. Deshalb ist es für alte Menschen positiv, ein Tier um sich haben, für dessen Wohlergehen sie die Verantwortung tragen und das sie versorgen müssen. Sie werden wieder gebraucht. Viele erleben die Fürsorge um ein Tier nicht als Arbeit und Belastung, sondern als sinnvolle und befriedigende Tätigkeit und damit als Bereicherung.

Was aber passiert, wenn eine Heimbewohnerin, die mit ihrem Hund zusammenlebt, diesen nicht mehr versorgen kann, weil die Pflegebedürftigkeit immer weiter fortschreitet? Wer kümmert sich im Todesfall eines Bewohners um dessen Wellensittich? Hierfür gibt es Lösungen: siehe Seiten 11–13.

Auch für das gesamte Haus angeschaffte Tiere geraten in Zeiten besonderer Arbeitsbelastung ins Kreuzfeuer der Kritik. »Jetzt haben wir sowieso so viel zu tun und müssen auch noch die Katze und die Vögel versorgen«, kann es dann heißen. Für solche Fälle gibt es keine allgemeingültigen Lösungen. Gespräche mit zahlreichen (leitenden) Mitarbeitern von Alten- und Pflegeheimen haben gezeigt, daß höchst individuell mit diesen Problemen umgegangen wird. »Es ist«, wie die Dortmunder Heimleiterin Claudia Ernestus es ausdrückt, »alles eine Frage der Organisation«. Mit anderen Worten: Tiere lassen sich in Arbeitsabläufe integrieren. Und auch Notsituationen lassen sich auffangen. Wichtig ist nur, daß man vor dem Einzug oder der Anschaffung eines Tieres klärt, wer wann einspringen kann. Beispiele für Personen, die in Frage kommen, gibt es viele: Andere Heimbewohner, Angehörige, tierliebende Mitarbeiter, ehrenamtliche Helfer sowie Mitarbeiter von Tierschutzorganisationen.

Man hört oft, daß viele Befürchtungen, die auf den ersten Blick gegen das Zusammenleben mit einem Heimtier sprachen, später übertrieben erschienen. Doch nicht nur das. Es gibt auch Mitarbeiter, die die Erfahrung gemacht haben, daß sich die Haltung von Tieren arbeitsverringend auswirkt. So wie Gerhard Ellert aus dem Frankfurter Heim Santa Teresa: »Desorientierte Bewohner sind oft unruhig und neigen dazu, wegzulaufen. Setzen wir ihnen eines unserer Kaninchen auf den Schoß, beruhigen sie sich schnell wieder. Das entlastet natürlich das Personal.«



---

## Gesundheitliche Risiken:

---

### Hygiene und Verletzungsgefahren

Gefürchtete Risiken im Umgang mit Heimtieren sind Allergien, Infektionen und Zoonosen (die Übertragung von Krankheiten vom Tier auf den Menschen – und umgekehrt).

Um alte Menschen vor tierkontaktbedingten Schäden zu schützen, reichen relativ einfache, aber wirksame Hygienemaßnahmen. Das bestätigen neben der täglichen Erfahrung vieler Heimmitarbeiter auch Studien des Instituts für Tierhygiene, Verhaltenskunde und Tierschutz der Universität München. Sie zeigen, daß »unter guten hygienischen Verhältnissen beispielsweise die Haltung von Hunden für die Gesundheit des Menschen keine Gefahr darstellt, da sich die Keimflora von Mensch und Hund im Lauf der Zeit angleicht«.

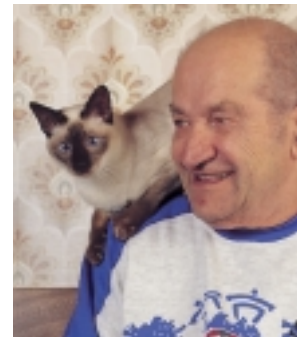
In einer US-amerikanischen Studie (Anderson, 1987) hatten 31.000 Heimbewohner ein Jahr lang regelmäßig Kontakt zu insgesamt etwa 2.000 Tieren, die entweder bei ihnen im Heim lebten oder aber regelmäßig zu Besuch kamen. In keinem Fall konnte die Übertragung einer Erkrankung von einem Tier auf einen Menschen nachgewiesen werden. Selbstverständlich waren alle Tiere unter tierärztlicher Kontrolle, Hunde und Katzen geimpft und entwurmt.

Allergische Reaktionen seitens des Menschen wurden erfolgreich kontrolliert, indem die Tiere von Allergikern ferngehalten wurden.

Anderson kam zu dem Schluß, daß die von Mitmenschen ausgehende Gefahr der Krankheitsübertragung größer ist als die, die von Tieren ausgeht.

Hunde können – besonders für ältere Menschen – dann zur Gefahrenquelle werden, wenn sie als Stolperquellen im Weg herumstehen oder -liegen und wenn sie beim Ausführen zu stark an der Leine ziehen. Innerhalb Andersons Studie gab es jedoch nur zwei Fälle von Verletzungen. In beiden hatten Hunde die Menschen beim Spaziergang zu Fall gebracht.

Grundsätzlich lautet daher die Empfehlung, daß sich Senioren für kleinere und ruhigere Hunde entscheiden sollten.



---

## Kosten

Neben den Anschaffungskosten (für das Heimtier selbst sowie für seine Ausstattung) und den Ausgaben für Futter und Tierarzt, kommen auf den Hundehalter noch die Kosten für eine Tierhalter-Haftpflichtversicherung und die Hundesteuer zu.

Bei Hunden empfiehlt es sich, eine Tierhalter-Haftpflichtversicherung abzuschließen. Katzen sind in der privaten Personen-Haftpflichtversicherung des Halters mit-versichert.

Manche Kommunen reagieren bei der Hundesteuer flexibel und erlassen diese in Ausnahmefällen. So lohnt es sich nachzufragen und dabei die Bedeutung des Tieres für einen alten Menschen oder die Bewohner eines Heimes herauszustellen.

Man kann auch versuchen, vor Ort Sponsoren zu finden, die eine Patenschaft für ein Tier übernehmen und für die Kosten, die es verursacht, aufkommen.

Eine Tierhalter-Haftpflichtversicherung kostet etwa zwischen 65 und 100 Euro im Jahr.

Die Höhe der Hundesteuer beträgt je nach Stadt zwischen 20 und 140 Euro und durchschnittlich liegt sie bei rund 50 –75 Euro im Jahr.

---

## Störfaktor Tier

Es kann natürlich immer wieder einmal vorkommen, daß sich Mitbewohner und Pflegekräfte durch die Anwesenheit eines Tieres gestört fühlen. Es gibt nicht nur Tierfreunde auf dieser Welt – auch nicht in Alten- und Pflegeheimen. Leider liegen für die Lösung solcher Konflikte keine Patentrezepte vor. Individuelle Lösungen sind gefragt. Ein klärendes Gespräch gemeinsam mit dem Personal kann oft schon Wunder bewirken.

---

## Zusammenfassung

Auf den vorhergehenden Seiten sind die verschiedenen Möglichkeiten des Einsatzes von Heimtieren in Alten- und Pflegeheimen beschrieben worden: Die Haltung von bewohnereigenen Tieren, die Haltung von dem Heim zugehörigen Vierbeinern und Vögeln sowie die regelmäßigen Besuche von Tierhaltern mit ihren Hunden in einer Einrichtung.

Die positiven Effekte werden hier noch einmal kurz zusammengefaßt und erläutert:

\* Das Zusammenleben mit Heimtieren wirkt Gefühlen der Einsamkeit und Isolation entgegen. Die Anwesenheit eines Tieres kann bei Verlusten nahestehender Menschen sehr tröstlich sein.

- \* Wer ein Tier hat, muß für dieses sorgen. Das Tier ist auf seinen Menschen angewiesen. Diese Tatsache vermittelt älteren Menschen das Gefühl, wieder gebraucht zu werden. Die Tiere strukturieren mit ihrem Anspruch nach Nahrung, Pflege und Bewegung den Alltag.
- \* Ein Tier vermittelt seinem Besitzer emotionale Nähe und lebendige Wärme. Funken davon können auch bei den relativ kurzen Begegnungen mit Besuchstieren auf die Bewohner von Alten- und Pflegeheimen überspringen.
- \* Psychologen, die sich mit der Beziehung von alten Menschen und Tieren beschäftigen, nennen es den »Aschenputtel-Effekt«: Hund, Katze und Co kennen keine Schönheitsnormen, es ist ihnen gleichgültig, ob Frauchen oder Herrchen jung, dynamisch und faltenfrei oder aber alt ist, eine knittrige Haut und einen gebeugten Rücken hat. Tiere akzeptieren ihre Besitzer in jeder körperlichen Verfassung und bringen ihnen vorurteilsfreie Zuneigung entgegen.
- \* Eine Erfahrung, die vor allem Hundebesitzer immer wieder machen, ist, daß ihnen andere Menschen freundlicher begegnen, wenn sie mit dem Tier unterwegs sind. Psychologische Tests haben gezeigt, daß Personen, die auf einem Foto zusammen mit einem Tier abgebildet sind, sympathischer wirken. Dieser »Sympathievorschuß« ist für ältere und behinderte Menschen von immenser Bedeutung. Gehören doch gerade sie zu den Personengruppen, die in unserer Gesellschaft gern übersehen werden.
- \* Tiere bringen Bewegung ins Leben und regen zur Aktivität an. Damit beugen sie Lethargie und Bewegungsarmut vor, die gerade im Alter ein großes Gesundheitsrisiko darstellen. Besonders Hunde wollen laufen und toben und tragen, indem sie ihren Besitzer zum regelmäßigen Spazierengehen anregen, zu einer Stärkung des Herz-Kreislauf-Systems und des muskulär-skelettalen Systems bei. Das Ausführen eines Hundes oder das Spielen mit ihm aktiviert wahrscheinlich ebenso gut wie ein komplexes Bewegungsprogramm. Aber auch Tiere wie Katzen und Vögel wollen beschäftigt sein und halten ihre Besitzer positiv auf Trab.

## Impressum

### *Herausgeber:*

Kuratorium Deutsche  
Altershilfe, Wilhelmine-  
Lübke-Stiftung e.V., Köln,  
in Zusammenarbeit mit  
dem Forschungskreis  
Heimtiere in der Gesell-  
schaft

### *Autoren:*

Prof. Dr. Erhard Olbrich,  
Universität Erlangen-  
Nürnberg, und Ines Jonas,  
Kuratorium Deutsche  
Altershilfe, Wilhelmine-  
Lübke-Stiftung e.V., Köln

### *Anschriften:*

Kuratorium Deutsche  
Altershilfe, Wilhelmine-  
Lübke-Stiftung e.V.  
An der Pauluskirche 3  
50677 Köln  
Telefon 02 21/9 31 84 70  
Telefax 02 21/9 31 84 76

Forschungskreis Heimtiere  
in der Gesellschaft  
Postfach 13 03 46  
20103 Hamburg  
Telefon 040/41 70 61  
Telefax 040/44 08 94

### *Fotos:*

R.Dieth, Titel  
Informationsstelle für Heimvögel, S.16  
Interessengemeinschaft Deutscher  
Hundehalter e.V., S. 11  
Christine Steimer, S.17, 18, 21, 22,

Diese Broschüre wurde  
erstellt mit Unterstützung  
der Masterfoods GmbH.